

# Mit leichter Melancholie nach vorne schauen



Mirjam Steinbock

Lust ist einer der zuverlässigsten Antriebe, um in Bewegung und auf neue Ideen zu kommen. Dass eine Idee meist auch die Zeit der Reife braucht, bis sie greifen kann und letztlich auch umsetzbar wird, kennt die Vorarlberger Tanz- und Theaterschaffende Brigitte Walk aus eigener Erfahrung. Bei ihrer aktuellen Produktion ist Zeit erneut ein relevanter Faktor – sowohl organisatorisch als auch inhaltlich. Bereits vor zwei Jahren schaute sich die Regisseurin im Kunsthaus Bregenz die Performances von drei jungen Vorarlberger TänzerInnen an und entdeckte einen Resonanzraum. „Wow, diese jungen Menschen, was die da machen und in welchem Zeitgerüst sie standen“, zeigt sich Walk noch heute beeindruckt. Sie habe sich an die eigenen Anfänge erinnert, als eine der wenigen zeitgenössischen Tänzerinnen der ersten Generation in Vorarlberg. Und mit diesem Gedanken habe sie plötzlich die Lust verspürt, etwas daraus zu machen und Verbindungen zwischen Generationen herzustellen, was sie schließlich zu ihrer aktuellen Produktion „HOW MANY MORE TIMES...“ führte.

Die Verknüpfung von erfahrenen Theaterschaffenden mit jungen KünstlerInnen sowie die Arbeit mit Jugendlichen und Laien bei Theaterprojekten gehört zum Standardrepertoire der engagiert arbeitenden Netzwerkerin. Sie brauche den Dialog, sagt sie selbst. Gemeinsam mit ihrer ehemaligen Studienkollegin Elisabeth Orlowsky aus Wien konkretisierte sie dann auch die Idee, junge und ältere Tänzerinnen in einem Stück gemeinsam auf die Bühne zu bringen und das Alter zu thematisieren. „Das kennt man zwar im Theaterbereich, im Tanz hingegen sieht man es kaum bis gar nicht“, weiß Walk. Ein Bedürfnis also, Wahrnehmungsräume und Sehgewohnheiten im

Bühnentanzschaffen zu verändern und zukünftig mehr ältere Tanzkörper zu sehen? „Ja, absolut, mehr davon“, fordert sie. „Ich arbeite ja auch schon eine lange Zeit mit Theater und Tanz, für mich gab es noch nie Einschränkungen. Außerdem bin ich körperlich fit.“

Die Entscheidung Walks und Orlowskys, in einen direkten Bühnen-Dialog mit den drei jungen Tänzerinnen Natalie Fend, Maartje Pasman und Simea Cavelti zu treten und dem Publikum eine konkrete Vergleichsmöglichkeit von rund dreißig Jahren Altersunterschied geradezu aufs Auge zu drücken, scheint dennoch sehr mutig. Brigitte Walk gibt zu, dass sie den Fokus tatsächlich auf die Altersdiskrepanz gelegt hätte: „Ursprünglich gab es den Plan, zu zeigen, wie das Alter ist und was daran anders ist. Das haben wir aber fallen gelassen. Nun sieht man fünf Individuen, deren Unterscheidungsmerkmale sich nicht lediglich auf jung und alt begrenzen. Das Stück dreht sich zwar noch immer um Alter und Zeit, es geht aber nicht um Verlust oder ein Manko, sondern eher um eine gewisse Melancholie“, erklärt Brigitte Walk. Sie betont gleichzeitig, dass die Choreographin Renate Graziadei im Probenprozess eine neue Richtung im Umgang mit dem Alter eingeschlagen habe: „Ich bin froh, dass Renate dem Individuellen und Persönlichen von uns Raum gibt, das Ganze aber nochmal um-erzählt in einer Metaphorik, die physisch und theatral ist, und damit haltbar wird.“

## Weil das Leben endlich ist

Die in Berlin lebende Künstlerin Graziadei, die aus Altach stammt, Tanzkarriere im Ausland machte und nun für Tanzprojekte regelmäßig in die Region kommt, fügte der Thematik